

Die Preistreiberei in Karbid.

Aus den Geheimnissen der Karbid-G. m. b. H.

Der Krieg hat es mit sich gebracht, daß Karbid zu einem außerordentlich begehrten Artikel wurde. Als Leuchtmittel und zu andern Zwecken wird Karbid in riesigen Mengen verwendet. Wir besitzen in der Monarchie eine sehr gut entwickelte Karbidindustrie, die zur Erzeugung alle notwendigen Unterlagen, den entsprechenden Kalkstein, die Wasserkräfte und Koks in ausreichender Menge besitzt. Umso erstaunlicher war es, daß Anfang 1916, wo das Kilo Karbid bereits den Preis von 22 Kronen erreicht hatte, ein starker Mangel an Karbid sich bemerkbar zu machen begann und große Betriebe durch Verzögerung und Einstellung der Lieferung in schwere Verlegenheiten gebracht wurde. Begründet wurde die Knappheit von den Erzeugern mit den Hinweis auf Erzeugungsschwierigkeiten, Mangel an Arbeitskräften und Rohmaterial.

In Wirklichkeit waren die Magazine der „Karbidgesellschaft“, der die Werke Faïre, Deutsch-Matrei und Meran, sowie die Werke des Karbidkartells Landeck, Lend, Sebeniko und Almissa zugehören, zum Plazen gefüllt. Ungeheure Mengen fertigen Materials lagerten in den Vorratskammern. Es war soviel vorhanden, daß die größten Lieferungen anstandslos sofort ausgeführt werden konnten und dann noch erhebliche Reserven zurückgeblieben wären. Durch die Zurückhaltung wurde der Konsum solange gedrosselt, bis ein rapides Steigen der Preise erzielt war und die „Karbidgesellschaft m. b. H.“ die schon vorher erzeugte Ware anstatt mit 22 Kronen mit 48 Kronen verkaufen konnte. Der Preis steht heute bereits auf 50 Kronen, ohne daß die Erzeugungsverhältnisse dazu auch nur den allergeringsten Anlaß gegeben hätten. Dieser Ausbeutung zum Opfer fallen in erster Linie der Staat, dann aber auch Gemeindeverwaltungen und eine Reihe von großen Unternehmungen. Die Gewinne der „Karbid-G. m. b. H.“ belaufen sich heute bereits auf viele Millionen, obwohl das Stammkapital nur 100.000 Kronen beträgt. Direktoren der Gesellschaft, die in Wien, I. Tegetthoffstraße 7 ihren Sitz hat, sind Heinrich Rosenbaum und der Hof- und Gerichtsadvokat Dr. Josef Kranz.

Das Vorgehen der Gesellschaft ist ein Musterbeispiel schamloser Preistreiberei.